

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Wegener, [Richard]: Die Burgen der Prignitz.

Die Burgen der Prignitz

Fortsetzung

Die vierte dieser Grenzburgen war Burg Neuhausen, sie lag am Karwebach, der bei Bresch entspringt und von Klüß (Klause) an bis zu seinem Eintritt in die Löcknitz die Grenze bildet. Die Burg kontrollierte die Heer- und Handelsstraße von Perleberg nach Parchim-Lübeck, diese lief über Wüstenbuchholz, Klockow und Neuhausen und zeigt noch heute zum Teil die erstaunliche Breite der mittelalterlichen Straßen. Nachdem die Perleberger 1310 die alte Gänseburg in ihren Mauern gekauft hatten, wurde hier die Neue Burg (novum castrum) erbaut. Sie wird 1318 urkundlich erwähnt. Da das Land Perleberg unmittelbar dem Markgrafen gehörte, konnte sie von diesem verpfändet werden. Als Pfandinhaber finden wir 1345 einen Lobeck, 1353 den Herzog von Sachsen-Lauenburg, 1360 gab Markgraf Ludwig II., der mit Ingeborg von Mecklenburg verheiratet war, die Burg seiner Gemahlin als Leibgedinge. 1437 wurde sie von dem mecklenburger Herzog erobert, kam aber schon im nächsten Jahr an Brandenburg zurück, seit 1438 waren hier die Rohr wohl als Pfandbesitzer ansässig.

Im Winkel zwischen den erwähnten beiden Fernstraßen Perleberg—Stavenow—Grabow und Perleberg—Neuhausen, nicht weit von der Stadt, stand die Burg Quitzow, die beide Straßen kontrollieren konnte. Sie wird zuerst erwähnt im letzten Jahr Woldemars 1319, die Quitzows gehörten nicht zum Hochadel, 1319 werden sie als „Mannen“ der Gänse erwähnt. Die Quitzows kamen erst unter den Luxemburgern hoch, ihr Kampf gegen die Hohenzollern ist bekannt, um 1400 finden wir sie in Quitzöbel, dem Elbübergang der Wilsnackpilger, 1438 in Stavenow, 1448 in Grube, 1454 in Kletzke*), 1493 in Karstädt, Moor, Boberow, Blüthen, auf der Eldenburg, später noch an mehreren Orten. Der erste Quitzow ist bezeugt 1271, der letzte starb 1824 zu Kuhdorf.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Rudloff berichtet in seiner Arbeit über die Quitzows, daß die Burg Kletzke 1390 von den Herzögen von Lauenburg und Lüneburg mit 1100 Mann belagert wurde, daß die Quitzows als Burgherren aber siegreich blieben.



Havelberg nach dem Kupferstich von Merian

Die Burg des Bischofs von Havelberg war der befestigte Dombezirk; noch auf dem aus protestantischer Zeit (1652) stammenden Stich von Merian sehen wir diesen Bezirk ummauert und sogar von Wällen und Bastionen umgeben. Im Todesjahr Woldemars kam die Plattenburg an die Bischöfe. Nachdem 1383 die Pilgerzüge nach Wilsnack begonnen hatten, erhielt die Burg erhöhte Bedeutung als Kontrollpunkt für die Pilgerzüge, die von Kyritz her kamen, zugleich war hier der Übergang der Straße Werben—Quitzebel—Kletzke—Pritzwalk über die Karthane. Hier mag schon eine slawische Burg gestanden haben, der Name ist slawisch, plot bedeutet Zaun oder Palisade, es war ursprünglich also eine Befestigung, die aus Pfählen bestand. Beim Tode des letzten Bischofs 1548 umfaßte der Komplex Plattenburg—Wilsnack sieben ganze Dörfer und viele Hufner, Bauern mit Hand- und Spanndiensten, sowie Pächte und Gerichte in einer großen Zahl von Ortschaften. Dies alles kam 1560 an die Saldern, die bis 1808 hier kleine Landesherren waren, 1945 verschwanden sie.

Bei Kletzke laufen die Straßen von Quitzebel und von Havelberg her zusammen, es ist eine richtige Straßenklemme. Von der Quitzowburg sind noch ansehnliche Reste erhalten. Wann sie in den Besitz des Geschlechtes gekommen ist, weiß man nicht. Das Dorf wird schon 1275 erwähnt. 1454 ist ein Dietrich von Quitzow „wanhaftig tho Klytzke“, 1488 werden die Grenzen zwischen Kletzke und der Plattenburg geregelt. Die Burg hat den 30jährigen Krieg überstanden, geriet dann aber in Verfall.

Die Burg Krampfer lag auf dem Wege von Pritzwalk nach Wilsnack, die Straße ging über Giesensdorf, Guhlsdorf, Rambow, Groß-Werzin, Grube. Auch Krampfer gehörte den Quitzows.

Eine ähnliche Bedeutung wird Mesendorf gehabt haben, hier steht noch die Ruine eines „Festen Hauses“ der Quitzows, das 1319 erwähnt

wird. Es ist eine kleine mit Graben umgebene fast quadratische Anlage.

Die Burg Pritzwalk lag wahrscheinlich an der Nordwestecke der Stadt. Ob die ersten Gründer die Gänse waren, steht nicht fest, jedenfalls ist Pritzwalk 1256 markgräfllich. Wie Havelberg und Kyritz gelang es auch Pritzwalk, das markgräfliche Vogtschloß aus der Stadt zu entfernen, der Vogt ist wohl in die Meyenburg gegangen.

An der uralten Heerstraße Havelberg—Wittstock—Mirow—Stettin oder Wolgast lag Kyritz. Hier war der Übergang über die Jägelitz, den „Entenfluß“. Südlich des heutigen Friedhofs lag zwischen zwei Flußarmen in typischer Lage, die sich in Wittstock wiederholt, die alte Slawenburg. Als 1150 die Deutschen kamen, zogen sie dem nassen Gelände einen flachen Hügel vor, auf dem die heutige Stadt steht. Die deutsche Burg, von der nichts übrig ist, lag unmittelbar neben dem Südtor der neuen Stadt. Später wohnte hier noch der Scharfrichter. Um 1305 verließ der landesherrliche Vogt die Burg und zog in die Burg Fretzdorf.

Abseits vom Wege liegt H o r s t bei Dahlhausen, man kann es kaum noch zu den mittelalterlichen Burgen rechnen, erst seit 1521 hat es Joachim I. dem Hans von Blumenthal verlehnt. Die Blumenthal erbauten hier nach 1560



Burgruine Kletzke

Foto: A. Langguth

ein festes Renaissanceschloß, das aus vier Flügeln bestand. Im wesentlichen ist nur der Nordflügel erhalten. Die Hoftür an diesem Flügel zeigt einen Renaissancetorbogen mit Nischen, die auf einen aus Sachsen kommenden Baumeister schließen lassen. Waagerechtes Gebälk und zwei Pilaster rahmen die Tür ein. Die Terrakottaplatten, welche als Schmuck angebracht sind, entsprechen der Mode der Zeit: der Fürstenhof in Wismar und das Alte Schloß in Freyenstein haben sie ebenfalls (1553 und 1556), sie stammen aus der Lübecker Werkstatt des Statius van Büren. „Römisch“ soll das Nordportal des Schlosses wirken — ein Rundbogen in Rustikaquadern, überlagert von einem flachen Giebeldreieck.

In askanischer Zeit gehörte das Land Wusterhausen zur Prignitz. Die Burg in Neustadt wird erwähnt 1407, muß aber viel älter sein. Sie muß auf der späteren Amtsfreiheit gestanden haben, die Stadt Neustadt erscheint urkundlich auch erst 1375.

Die ältesten Herren von Wusterhausen und Kyritz waren die Plote, um 1259 verloren sie beide Burgen an die Markgrafen. Die Burg in Wusterhausen stand schon 1232, sie stand auf einer Insel (Ostrow ist Insel) zwischen zwei Dossearmen, von denen der südliche, der sie von der Stadt trennte, eingegangen ist. Die deutsche Burg wurde mitten in den alten slawischen Burgwall hineingebaut, es war ein Platz etwas östlich vom Märkischen Hof.

Die erwähnte uralte Straße, welche von Havelberg über Wittstock nach der Peenemündung lief, war nach einer mecklenburgischen Urkunde von 1298 „groß und breit“, sie hieß der Hellweg. Die Prignitz reichte bis zum oberen Dossebogen, das Gebiet östlich der Dosse wurde mecklenburgerlesches Territorium, es reichte herunter bis Rossow und Netzeband. Erst allmählich sind die Bischöfe hier weiter nach Osten über die Dosse hinausgekommen. Schon durch die Gründungsurkunde des Bistums Havelberg 948, dann in den Bestätigungsurkunden Konrads III. 1150 und Friedrichs I. 1179 wird dem Bischof der Besitz von Wittstock zugesprochen, er hatte also den Anfangs- und Endpunkt des Hellweges, soweit er durch die Prignitz lief, in der Hand. Die Kaiser haben oft wichtige Punkte und Linien in der Hand der Kirche gegenüber Ansprüchen von anliegenden Vasallen neutralisiert. Die Slawen hatten schon diese Bedeutung von Wittstock erkannt, die Burg des Starosten von „Wizoca“ (Hochwasser) lag wie die in Kyritz im spitzen Winkel zwischen zwei Flußläufen, hier zwischen der Dosse und Glinze, in diesen starken Burgwall baute der Bischof seine Burg hinein. Die Stadt entwickelte sich nordwärts. Betritt man den Burgbezirk von der Stadt her, so quert man zunächst zwei Straßen: den Großen und den Kleinen Graben, es gab in Wirklichkeit hier nur einen Graben, erst nach der Zuschüttung erhielten die Straßen diese Namen. Das Amtstor — so hieß es, seitdem das kurfürstliche Amt hierher verlegt wurde — führt zunächst in die Vorburg. Hier standen einst die Stallungen, Wirt-

schaftsgebäude, Wohnungen für das bischöfliche Personal. Vor dem Amtsturm gab es wieder einen Graben und eine Zugbrücke. Nun steht man in dem fast kreisförmigen eigentlichen Burghof, der rings mit Gebäuden umgeben war. Dieser Hof wurde noch enger, als Bischof Johann von Wöpelitz 1399 die Burgkapelle hier hineinbaute, sie stand fast im Mittelpunkt des Kreises, etwas westlich davon. Die alten Fundamente der Gebäude sind durch Grabungen festgestellt worden. Über der Südostmauer der Burg lag, mit Aussicht auf Dosse und Glinzetal, der prächtige Sommersaal der Bischöfe. Er enthielt mittelalterliche Wandmalereien, sie stellten Kaiser Otto I. dar, der das Bistum 948 gegründet hatte, ferner den heiligen Norbert, den Stifter des Prämonstratenserordens, dem die Domherren von Havelberg angehörten, und die Reihe der Bischöfe bis auf Heinrich I., der die Burg zum Wohnsitz erkoren hatte. In protestantischer Zeit residierte hier Kurprinz Johann Georg, für seinen Sohn Joachim Friedrich das Bistum verwaltend. Er ließ die alten Fresken übertünchen, man habe die Bischöfe und Mönche lange genug angeschaut. Das Wassertor im Süden führte zum schiffbaren Fluß. Merians Stich von 1652 zeigt das Schloß noch unversehrt. Auf der Westseite steht ein runder Mauerturm mit Helm, hier wurde einst der Silberschatz des Bischofs aufbewahrt. Von all dem ist heute nur noch der „Amtsturm“ übrig, er ist vor 1300 gebaut. Über seinem Spitzbogeneingang hat er noch fünf Obergeschosse, deren Öffnungen zum Teil Türen waren, die auf den umlaufenden hölzernen Wehrgang führten. Über diesem erhob sich das Geschoß, welches außen durch vorgeblendete Spitzbogen ausgezeichnet ist. Das flach geneigte Dach stammt aus neuerer Zeit, ebenso das Wassertor.

Die Burg Goldbeck gehörte, da sie links der Dosse liegt, noch 1274 zu Werle, aber schon vor 1316 befindet sich hier eine bischöfliche Burg. In Dossow hat eine Burg nicht bestanden.

Freyenstein hat seine besondere Geschichte. Die Burg to dem Vrien Stein wird 1332 zuerst genannt, der Ort schon 1263. 1462 stand die Burg noch. Das in seinen Resten noch stehende Alte Schloß ist 1556 von den Rohr, das Neue Schloß hundert Jahre später erbaut. Freyenstein ist durch seine Lage bestimmt, der Abwehr werlescher Angriffe zu dienen. Ursprünglich gehörte es dem Bischof. Dies spiegelt sich noch im Wappen der Stadt wider; es zeigt in Silber wachsend die blau gekleidete Gottesmutter, auf dem linken Arm das Kind, in der rechten Hand einen Palmwedel haltend. Aber der Bischof gab es den Herren von Mecklenburg-Werle zu Lehen, wahrscheinlich nicht freiwillig. Die Markgrafen duldeten dies natürlich nicht, in einem Kriege mit Werle nahmen sie 1263 oder 1274 den Freyenstein wieder an sich. Wir wissen nicht, wie sie den Bischof abgefunden haben. Freyenstein blieb bis zum Ende der askanischen Zeit unmittelbar markgräfllich. 1319 kam es als Pfandbesitz an die Kröcher und Redern, die es an Werle verkauften. Durch den Vertrag an der Daber 1325 wurde es

wieder markgräfllich, die bayrischen Markgrafen gaben es an die mit ihnen aus Bayern gekommenen Rohr, die ja auch auf der nahen Meyenburg saßen. Die Rohr waren es, die an der Stelle der Burg das Alte Schloß bauten.

Burg Fretzdorf war die Grenzburg des Landes Kyritz gegen die Mecklenburger jenseits der Dosse, vor 1307 war der markgräflliche Vogt von Kyritz hierher übergesiedelt. Die Burg lag wie es sich gehört, dicht an der Dossebrücke. 1438 gab Kurfürst Friedrich II. die Burg mit fünfzehn Dörfern dem Bischof, 1439 wurde sie zerstört, wohl von den Mecklenburgern, der Bischof belehnte die von Warnstedt mit Fretzdorf (Frederikesdorp), welche bischöfliche Vögte wurden und die Burg wieder aufbauten, sie stand noch nach 1500. An ihrer Stelle steht heute das Schloß. Stüler hat es 1835 umgebaut, es ist aber inzwischen bis zur Unkenntlichkeit modernisiert.

Seit 1400 wurden durch die neue Waffe, die Kanone, alle Burgen militärisch wertlos. Indessen konnten die Nachkommen der alten Burgherren noch 500 Jahre lang als Grundherren ein arbeitsloses Leben führen.



Foto: A. Hoppe

*Vom Orkan gebrochen
Die „Völkerschlachte“ von 1813 am alten Rathausaal in Perleberg*